

## **Erfahrungsbericht zur Japan-Exkursion der FernUniversität Hagen**

Im Herbst 2014 hatte ich die große Chance, an der Japan-Exkursion des Historischen Instituts der FernUniversität Hagen teilzunehmen.

An vielen verschiedenen Orten konnten wir japanische Kultur, Geschichte und immer wieder Vernetzungen und Bezüge zur deutschen Kultur kennenlernen. Bei dieser Exkursion wurde einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, das selbst Erarbeitete und Gelesene in den Kontext vor Ort zu setzen. Intensiv wurden historische Zusammenhänge durch die Besuche in den Museen in Nagasaki und Tokyo und im Deutschen Haus in Naruto veranschaulicht. Ein sehr emotionaler Museumsbesuch war der im Friedenspark in Hiroshima, wo an den Atombombenabwurf im August 1945 erinnert wird. Kaum ein anderer Ort macht deutlicher, wie sinnlos und verheerend Krieg und Bomben sind! Kyoto als alte Kaiserstadt hat sich uns insbesondere durch seine wunderbaren Gärten und kaiserlichen Residenzanlagen präsentiert; die Führung durch die Stadt durch Frau Hattori war hervorragend, weil sie uns als Ortskundige auf viele kleine Details, z. B. in der Architektur, hinwies. Was macht ein Fisch auf dem Dachfirst eines kaiserlichen Palastgebäudes?

Die vielschichtigen, hochinteressanten Erläuterungen und Denkanstöße von Frau Prof. Schmieder und Herrn Prof. Wendt und die fundierten, fachkundigen Antworten und Hinweise von unserer japanischen Betreuerin Frau Dr. Megumi Hasegawa und unserem japanischen Betreuer Herrn Takashi Nakagawa schlossen etliche Wissenslücken und gaben wiederum Impulse für neue Fragestellungen. Die Exkursion war hervorragend organisiert und die Betreuung in Japan sehr gut. Wieviel Vorüberlegungen, Planungen, Zeit und Arbeit darin stecken, um solch ein anspruchsvolles und ausgewogenes Programm zu erarbeiten! Dafür nochmals meinen größten Dank an die Verantwortlichen!

Neben den zahlreichen Besichtigungen war für mich eine ungeahnte Erfahrung, dass die japanische Landschaft sehr schnell vertraut wirkte, obwohl Japan doch so ein fernes „fremdes“ Land ist. Bei Park- und Tempel-Besichtigungen und Spaziergängen fühlte man sich gar nicht so fremd, was hauptsächlich auf die Flora zurückzuführen ist. Beim Anblick der meisten Bäume und Sträucher der Parks, bei der Bepflanzung der Vorgärten in Nagasaki, selbst bei den Blumenläden in Tokyo dachte ich immer: Wie vertraut – das kenne ich doch alles aus unserem Stadtpark, aus unseren urbanen Bepflanzung, aus unseren Vorgärten... Unsere Flora stammt in weiten Teilen eben aus Japan. Auch Pflanzensamen gehörten zum Kulturtransfer und wurden vor allem zu Beginn des 19. Jh. durch den deutschen Arzt, Botaniker und Universalforscher Philipp Franz von Siebold, der für die VOC in Nagasaki war, nach Europa gebracht. Etliche Pflanzen „unserer“ Flora wurden so von Japan aus in europäischen Gärten und Parks verbreitet, man denke nur an die Magnolien und die japanische Blütenkirsche im Frühjahr, an Hortensien im Sommer und an den farbenprächtigen roten Fächer-Ahorn des Herbstes – alles importiert!

Mein intensivstes Erlebnis in Japan war eine Chorprobe eines japanischen Chores, der Beethovens 9. Symphonie probte. Im Rahmen meines Referates hatte ich mich mit dem Thema des Kulturtransfers in der Musik auseinandergesetzt und untersucht, warum europäische klassische Musik, vor allem aber Beethovens Neunte in Japan so beliebt ist. Sie gehört

dort unbedingt zum Jahreswechsel dazu und wird jedes Jahr im Dezember mit riesigen Chören, die z. T. aus mehreren tausend SängerInnen bestehen, aufgeführt. Durch Megumi Hasegawa konnte der Kontakt zu einem dieser Chöre in Tokyo hergestellt werden, und ich durfte für zwei Stunden erleben, wie ein japanischer Chor „unsere“ Musik einstudierte, Schillers schwierigen deutschen Text sang und mit wahrer Inbrunst Beethovens Werk probte, das war mehr als ergreifend! Selbst die Übungen zum Einsingen waren die gleichen wie in einem deutschen Chor. Da ich meine Noten dabei hatte, konnte ich sogar ohne Schwierigkeiten mitsingen – das war Kulturaustausch pur! Ein nettes Gespräch mit dem Chorleiter in der Pause rundete dieses Erlebnis ab, das in dieser Form wohl wirklich einmalig bleiben wird.

Wenige Tage später während eines Schiffsaufluges auf dem Sumida-Fluss in Tokyo saßen zufällig japanische Frauen neben Herrn Wendt und nachdem ihnen klar wurde, dass unsere Gruppe aus Deutschland kam, stimmten sie deutsche Volkslieder an (die man in Japan vorbehaltlos lernt). Als wir dann gemeinsam Beethovens „Freude schöner Götterfunken“ aus dem Stegreif und textsicher (!) sangen, war wirklich ohne Worte klar, dass europäische Musik und Beethovens Neunte in Japan eine wichtige Rolle spielen, größer als je gedacht!

Das waren tiefgehende Erfahrungen, die ich am heimischen Schreibtisch nie hätte machen können! So gut und intensiv sich alle ExkursionsteilnehmerInnen vorbereitet hatten: Es geht nichts über das direkte Erleben, Erfahren und Begreifen vor Ort!

Besten Dank, liebe FernUni!!

Dezember 2014

Annika Fink